

Die Waldbruderei zur Emaus bei Bremgarten

Autor(en): **Meier, Seraphin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **33 (1909)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-39407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

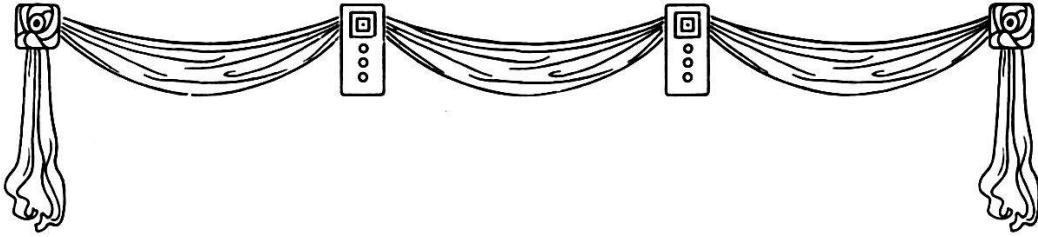
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Waldbruderei zur Emaus bei Bremgarten.

□ □

Von SERAPHIN MEIER.

□ □



Eine schwache Viertelstunde außerhalb des Städtchens Bremgarten, am Endpunkt der herrlichen Promenade, die vom Obertor weg dem rechten Ufer der Reuß entlang sich südwärts zieht, liegt, von einer alten, mächtigen Linde angenehm beschattet, die dem hl. Antonius geweihte Wallfahrtskapelle zur Emaus. Sie ist seit dem Jahre 1422 bekannt und wurde von jeher von einem Waldbruder behütet. Dieser wohnt in einem unscheinbaren Anbau links neben der Eingangspforte. Er hält das kleine Gotteshaus in Ordnung und bereitet sich seine Mahlzeiten selber, wie es bei Einsiedlern Brauch ist. Das nötige Gemüse liefert ihm ein anstoßender, rückwärts vom Chor liegender und nach außen durch Mauern abgeschlossener Garten.¹

Das Innere der Kapelle ist einfach: Zu beiden Seiten des Schiffes feste, bis an die Mauern reichende Stühle, über diesen und über der Eingangspforte, sowie auch an den Wänden der Vorhalle aus den Siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts stammende, mit Ölfarben kunstlos auf Holz gemalte, in $1\frac{1}{2}$ —5 m lange Holzrahmen gefaßte und in viereckige Felder abgeteilte Bilder mit Szenen aus dem Leben des hl. Antonius des Einsiedlers, des hl. Antonius von Padua und des seligen Bruder Claus und mit erklärenden Begleitversen und gemalten Stifterwappen.² Im Chor, vom Schiff durch ein hölzernes Gitter abgeschlossen, ein Altar für den Messe lesenden Geistlichen. Jeden Samstag des Jahres

wird nämlich vom Pfarrer in Zufikon in der Emauskapelle eine hl. Messe gelesen. Außerdem findet dann noch in der Antoniuswoche (3. Woche im Januar) jeden Tag ein besonderer Gottesdienst statt, der namentlich von Schweinehaltenden Landleuten der Umgebung und zwar bis auf zwei Stunden Entfernung fleißig besucht wird. Diese Besucher verehren im hl. Antonius von Padua speziell den Beschützer der Schweine. Die Kapelle ist unter verschiedenen Namen bekannt. In den Jahren 1422—38 hieß sie Kochs Kapelle, 1456 und 1516 Kapelle im Kreyenbül, 1692 Kochcapell by der Buholltern, 1750 Cabpellen zuo Men Mauß, 1752 koch kappellen bey Sant Adony uff der allment, 1758 Chorkappelen usw. Am 5. September 1516 erteilte der päpstliche Nuntius, Ennius Phylonardus denjenigen, welche die Kapelle im Kreyenbül außerhalb der Stadt Bremgarten an gewissen Festtagen, sowie an der vor dem Palmsonntage stattfindenden Kirchweih besuchen und unterstützen 200 Tage Ablaß.

Mehr zu berichten weiß über die vielbesuchte Emauskapelle und ihre Hüter, die Waldbrüder, ein handschriftlicher Band, betitelt „Antonianisches Waldbruoder-Büechlin“ von Andrea Bütelrock, Seelsorger in Zuficken 1682. Wir entnehmen demselben unter Kürzung einiger Stellen folgendes:

„Do wir in unfrem Schwizerlandt noch alle eines, und darzu des uhralten, Catholischen und allein feeligmachenden glaubens waren, do stunde im Nüefch³ uff dem Krähenbühel genampt, wo jetz ein groß höltzin Creütz steht, ein uon Holtz gemachtes Kleines und einfältiges Waldbruoder Hüttlin, sampt einer gemaureten Capell /: wie man dan noch im boden ettwas uon den Muren gspürt. In diler Capell wurde alle iahr uff St. Leonards Tag Kirchwichung

gehalten. Dasselbst wohnte ein Bettbruder, der do gar kein Stiftung hatte, sunder sich allein, gleichwie fast alle Waldbrüeder, uff dem gesamleten Allmuosen, beforderst und in sonderheit uon den alldort fürüberreyfenten, erhalten und leben müest. Difers Waldbruder Hüttlin ist uil und Lange Jahr gestanden.“ . . . „Nach dem Abfall⁴ hat es sich begeben, daß zu Bremgarten in einem Wirthshaus an einem Wuchenmarkt, catholische Bauren aus dem Kelleramt und auch Zürcher Bauren beim Trunk glaubens halber stark an einander Kumen, und mit einandern disputiert und gstritten als das Keiner dem andern hat weichen wollen und sind des Handels gar nit eins worden, der Wirth fürchtete Böses, wyße sie ab, damit sie uon den Worten nit zu den streichen Kumen, welches endlich geschehen, doch nit ihm Wirthshaus, sunder ußert der Statt uff dem Krähenbühel⁵ bey der Waldbruder Hütten. Die Catholische luffen uorhär zur Statt uff, wartenten diferen Neüglaübigen keinützigen Zwinglianeren, do zogen sie allsgemach auch hernach. Uff dem Krähenbühel Kumen sie zusamen, fiengen uff ein Neüwes mit ein andren zu disputieren, Kamen uon Worten gar bald zu den Streichen, also daß ein Zwinglischer hat Sterben und uerderben müeßen. Do hat er erfahren Können ob sein Lehr Meister Vli Zwingli ein guoten oder falschen glauben angeben, ob er uerdamme oder Seelig mach. Wegen difere, und noch andren ursachen mehr ist ein weyße Obrigkeit in Bremgarten, mehrere der gleichen unglegenheiten zu uerhüeten, uerurfachet ia genöthiget worden, difere Waldbruder Hütten Zu enderen, und an ein ander Kummlicher und ruhwiiger Orth zu setzen. Hat deswegen befohlen alles zu schlyßen, und ein Wohnung sampt einer Capell uff der Zufficker allmendt für einen Waldbruder zu bauwen. Welche Capell Hernacher under dem

Wolehrwürdtigen H. Sebastian Honegger von Bremgarten domahl Pfarherr In Zufigen a. 1576 1. Okt. zu Gottes, auch seiner Hochwürdigsten Muoter Mariä und des großen Apts und H. Einfindlers Antony ehr, von dem hochw. H. Weibischof von Conltanz gewichen worden. Vnd wird alle iahr am ersten Sontag Oktobris mit einer hl. Meß und Predig Kirchwichung gehalten, gleicher gftalten wird das fest S. Antony auch gehalten.

Dieweilen dann difere Waldbruoder Hütten geenderet und von der Landtftraß, allwo sich ein Bruoder mit Bettlen erhalten, ist abgezogen worden, so hat ein weise Obrigkeit in Bremgartenuß dem allgemeinen weifen des Spitals dafelbsten so die durchlüchtigste Fraw Anna von Brunnfchwig Hertzogin in Ofterreich gestiftet, ein gwülles ihmme geordnet und uerfchaffet, damit er nit mehr bettlen funder fein daheim ruhwig Gott dienen, Seiner Seelen undt der Capell abwarten mögg und soll.“

Das Gewisse, das der Waldbruder vom Spital zu beziehen hatte, bestand in folgendem:

„1. Alle Wuchen 4 Brodt (3 weiße und 1 ruches) deren jedes zwey Pfundt schwer sein soll.

2. Alle Frohnfaften 10 $\%$ Anken (jährlich 40 $\%$).

3. Alle Frohnfaften 1 guoten Guldin gelt, ist jährlich auch 5 Müntzguldin.

4. Salz und Mehl zu seiner Notwendigkeit genug.

5. So er nach dem Herbst reben begert, Kan er sich bey dem H. Spitalmeister anmelden, so wird er ihmme, ettwan einen Zehnden Hauffen uff dem feld noch bey seiner Capell guotwillig zeigen.

6. Alle fronfaften hat er auch von dem H. Pfläger vnser lieben FrawenBruderschaft in Bremgarten von der gwonlichen fronfaften Spendt ein Zwey Pfündig brodt zu empfangen.

7. Jährlich hat er auch us guotwilligkeit uon einer weissen Obrigkeit in Bremgarten ein ellen 3 Vrlg. Nörligger Thuech zu erhalten.

8. Im übrigen was er Nothwendig ist, als Härdin gschir, Bällen, gelten oder züberlin, bauw in garten und der gleichen gmeine sachen Soll ein waldbruoder uon seinem uerohrneten Pfläger Begehren und er solls ihm geben.

Betreffent die Kleider, muof er selbst drum schauwen. So er etwan für ander lüth wohlfarthen zu uerrichten (wie es dan oft kan geschehen) So muof er im gelt usgeben sparlam sein, damit er sich auch ehrlich Kleiden Könn. Sonsten so er seinen garten fleißig will bauwen und Selbigen abwarten, Kan er sich uff Summer und Winter, mit Krudt, Wirtz, rüöblin und anderen dergleichen sachen, wie es die wolehrwürdige Vätter Capuciner auch thvon genuoglam uersehen. Was aber ein Waldbruoder für seine stifter und guothäter thvon, Betten und uerrichten soll, findt er in seinen uorgescribnen Reglen, im Einfältigen Wägwisser, welcher Anno 1681, den 10. Jenner zu Constantz uon Ihre Hochfürstlichen gnaden Francisco Joanne, ihrem Vicario Generali Josepho Ab Ach sind Confirmiert undt Bestätiget worden.“ Nach Aussage eines 82jährigen Mannes soll seines Gedenkens erster Waldbruder in Emaus gewesen sein Bruder Hans, vermutlich von Zufikon, † 22. April 1616. Unter ihm raffte in Zufikon die Pest 32 Personen weg (Herbst 1611 bis April 1612). Der furchtbaren Seuche erlag auch der Pfarrer in Zufikon, Heinrich Mutschlin von Bremgarten, als letztes Opfer (22. April 1612). Wegen „difer leidigen Sucht und Pest“ durfte der Waldbruder nicht nach Zufiken „Kumen, damit er nit ettwas uon difer unbeliebigen wahr mit ihm gen Bremgarten bring und Krame wan er aldorten in die Kirchen oder andere Hüfer Kume.

Nach dem Bruder Hans diesen Platzregen überstanden ist er alters halben Krankmüetig worden“ . . . und bedurfte eines Abwartes. „ . . . ich nit Weis uf weissen Befelch und geheiß, Kumbt ein alte Weibsperson uon Zuffiken (deren Nahm ich mit fleiß uerschwig) ihm abzuwarten. Diefere wurde zwar für guot, frumm und ehrlich gehalten, aber gleich wie uilmahl under der Schafs Wullen, ein Wolff uerborgen ligt, also ist do auch geschehen. Dan diß alt raffelschydts Schon uil iahr uff des Teuffels gablen herum gefahren, sich im Zufficker Nüesch, beim Ziegelbach⁶ genant beim Hexentanz, sampt uilen andern befunden, than und uerricht was der Hexen Brieff uermag, wie sie das selbsten Hernach Bekent hat in dem Sie nach absterben Bruder Hansen zu Bremgarten ist gfangen und sampt anderen uff den scheiterhauffen ist glegt und uerbrennt worden. Dieweilen der teuffel selbt nit Hat Können den guten alten Bruder Hansen annehmen selbigen an Beel und Lib zu schädigen, so hat er dieses alte Raffelschidt zu ihm geschickt, welche ihn, us Zulassung des guoten Gotts hat uff aller weis tentieret und uersuocht, vexiert und plaget, und weilen sie ihn an der Seelen nit Hat uerletzen mögen, so hatt sie es an dem alten Krancken lib gethon, und ist der frumm Bruder Hans dem alten tobias gleich worden⁷ zwar nit uermittelt eines uogels des Luffts oder Himmels, sonder seiner schönen abwerterin der alten gabell ritherin.

Der häßlige Teuffel war noch nit Content und uergnügt, Tribe deßwegen die alte fettlen mit streichen darzu an, o harte Dienstbarkeit! Das sie den Br. Hansen soll zu Todt fällen und umbs Leben bringen. Die uerzweifflete Tefch⁸ understehts und Probierts uff folgende form:

Die weilen gleich uffert der Stuben der Keller Laden ist das wer nur in die Stuben us oder ein will, muos Noth-

wendigerweil über disen Keller Laden gehen, so Hat sie einnft diferen uffgefpert do Br. Hans in der Stuben war, sie ruofft dem selbigen er soll eylents zu ihr in die Kuchin usen Kummen, sie muos im ettwas sagen. Der guot Br. Hans der umb dise Mußfallen nüd gwüßt, thuot die Thür uff will eylents der Kuchin zu, fällt aber im augenblick in den Keller uff die herten steinen stügen und schreit O Jesus! Das alte Raffelschydt stüende in der Kuchen schauwte zu und glaubte Nüd anders als Br. Hans werde den Kopf, das gnick, ia alle 4 ein undt abgefallen sein und hiemit nit mehr weit lauffen. Aber Gott hat ihm umb so weit erhalten das er nur ein bein ein und abgefallen, welches ihnen doch alters halben nit mehr hat Können Curiert werden, sunder müeße sich biß ins grab einer Stültzen bedienen, er were allezeit gedultig und Lobete gott in schweren uerfuochung und uerfolgung.“ Sein Tod erfolgte am 22. April 1616.

Nach Bruder Hans war Hüter der Emauskapelle Bruder Melcher, ehemaliger Landsknecht. Er hielt sich „eine lange Zeit gar wol, er lebte frumm, einzogen, gab andern guot Exempel, wartete seiner Capell fleißig ab, war eyffrig im gottsdienst, mit einem wort er Lebete wie ein frummer Waldbruoder leben soll, deßethalben war iedermann mit ihm Content undt zfriden.“ Nach und nach ist aber sein „erfter guoter wol gefaßter eyffer“ erkaltet, „sein fleiß daheim zu bleiben und der Capell abzuwarten hat stark abgenommen, sein Cell als ein Einöde ist ihm merklich erleidet. . . Die Zeit ist ihm daheim lang worden, deßwegen gsellete er sich nach und nach zu den weltlichen, und inßunderheit zu den ienigen so zu ihm sprachen: Schenk in, trink us, thuo dapffer bscheidt Bey diser guoten glegenheit. Dergstalten hat er sich selbst in diser Sach uertieft

das wo er nuhr gwüßt dat man in Zuffiken oder anderlt wo in der Nachbarschafft ein Heühanen, oder Sichellösung oder Pflegellreckin, wie mans heißet, hatten, war er darbey, und uermeinte es gieng nit fort wen er der erlten und der Letlten einer war.“ Die alten Leute und die jungen Burschen ärgerten sich über diesen Lebenswandel und „Beforderlt die iunge Burft solches nit mehr noch leiden noch gedulden mögen. Sie derohalben do lie gwüßt das Br. Melcher abermahlen Spodt in der nacht noch in Zufiken Bfcheidt thuot, lündt die iungen gellen hingangen und haben ihm feinen Heimweg in zwey oder 3 orthen mit Starcken Nielen uerspannet und uermacht, sich mit Kottschülpen⁹ wol uersehen, sich still gehalten und dem Br. Melcher abgewartet biß er da her Kumen undt endlich einmal hat heim wollen. Do er zu den uerspannten Nielen Kumen haben ihn die Jungen gellen Kräfttig mit Schülpen empfangen, daß er Mordio geschrüwen und daruon geloffen“ . . . Br. Melcher hat dann später „Hinder der Thür Licentz und urlaub gnumen und hier abtreten und hinweg gezogen wie ein Katz uf einem Taubenus.“

„Der dritte Waldbruder bei St. Antoni war Br. Marti Jurt von Gettnau, im Willifauer Amt, ein bestandtner, einfeltiger und frummer Mann, brachte die meiste Zeit mit Gebet und Andacht zu, hat daneben gemaufet und geschliffen.“ Er erkrankte auf einer Wallfahrt nach Sempach und starb daselbst am 3. April 1639. Er wurde auch in Sempach begraben. Da er weggegangen war, ohne jemandem von seiner vorhabenden Wallfahrt etwas zu sagen, und Boten, die von der Obrigkeit in Bremgarten seinetwegen auf die Suche geschickt worden waren, vom erfolgten Ableben des Bruders erst viele Tage nach der Beerdigung Kenntnis erhielten, so wurde für die Zukunft „einem

Waldbruder in sein Regel gestellt daß er ohne uorwürffen seiner geistlichen Obrigkeit nit soll über feld reisen, damit man auch wisse, wo er sei.“ Um zu erfahren, ob der verstorbene Br. Martin in seiner Klause Geld hinterlassen, ließ die Obrigkeit von Bremgarten im „Stüblikämmerli und Käftlin“ Nachsuchung halten; man fand aber nichts bis endlich ein Mann auf die „obere Tilli gestigen, hat er in einem Winkeli uff dem Boden spön, Wuoft und allerhand grümpel gesehen, selbigen durchsuocht ein Bündelin mit gelt angetroffen, wie uil aber weiß ich nit. Aber das weiß ich, daß ein wol weise Obrigkeit 50 gl. uon selbigen hat an ein ewiges Jahrzeit für alle waldbruder so absterben, der Pfarrkirche in Bremgarten geben.

Allhier hat ein Waldbruoder wider zu mercken und zu lehren, daß er, wo es auch möglich gleicher gestalten solle ettwan ein Pfennig zusamen leggen, der do mit der Zeit Köne zu Trost seiner seelen angewent werden.“

Der vierte Waldbruder war Walter Knüsell von Malters. Er hatte vorher viele Jahre hindurch als „Pflister oder Beck der Pflisterei im Kloster Hermettschwil vorgestanden.“ Br. Walter blieb sieben Jahre in der Emaus (1639—1646) und starb infolge Krankheit im Spital zu Bremgarten (8. September 1646). Er stiftete zum Heil seiner Seele in der Pfarrkirche zu Bremgarten eine ewige Jahrzeit und verausgabte dafür 50 Gl.

Auf Br. Walter kam „Hans von Dellsparg ein Weltfcher, doch hat er auch teütlich reden Können. Difer trachte ein Habit, der Rock wie die Socolanten nahnlichen uon erdenfarben dickem tuoch mit einer runden Kappen, sampt einem Kurtzen Mantel, Holzschuo ohne Strümpf. Hielt sich anfangs gut, er war fleißig im Gottesdienst, beichtete gar oft und dick; bald giengen aber Klagen ein, ein Klag über die

ander, . . . das er hin und här gang, und heülich an ein Steür, sein Capell bey St. Antoni sey gantz bauwfällig, ist aber Muren halber biß uff heutigen Tag Nüd dran gebauwt worden. Mer hat man Klagt, daß er sage, er esse gar kein fleisch, habe er doch Fleisch gebettlet, wie man dan in seinem Camin fleisch hat antreffen und funden, weiters, das obgleich wol er barfuß, ich will sagen ohne Strümpf daheim gewesen, doch hab zu Winterszeit Strümpf angelegt und als dan wan er in dñtatt gangen bey der Ziegelhütte (wo ietz die Haffner hüflin stehen) abzogen und also nur ein glißnerey getriben;“ ferner, daß wo man ihm anstatt eines Almofens zu essen und zu trinken gegeben „so sagte er noch mohlen zum Trinkgelt, Man solle ihm seine Schwölter, welche ein 3 Mößige fläche war, auch füllen und trencken.

Vor diesem war es diler Bruch das die Waldbrüder, gleich wie die Vätter Capucineren Zu Mitternacht müeßten Lüthen und auch ihr gebett uerrichten; was thät in diesem fahl, unser weltliche Bruder Hans, er machte ein sunderbar Seil oben her bey der glocken und Könnte daßelbig gar fein richten undt leidten in sein Kämmerlin ob dem Stüblin uff, wo er thäte Schlaffen, also daß er Zu Nacht nit müeße uffstehen, sunder ihm Beth Könnte lüthen, wie man den solches nach seinem abtritt gar schön hat finden und sehen Könen.“ Als nun Br. Hans merkte, daß er von der Obrigkeit zur Verantwortung gezogen werden sollte, packte er seine Sachen zusammen „mit Kurtzen Worten St. Antoni abgeredet hinder der thür urlaub gnumen und daruon gangen wie ein Katz uff dem Tubenhaus.“

Sechster Waldbruder: Ronni¹⁰ Carlin von Zufikon gen. Ronni Rößlin, wegen seiner ersten Hausfrau, die man die Rößlinen geheißten; stammte von gemeinen Bauersleuten ab. Nachdem er ein wenig erwachsen war, kam er nach Bremgarten

als Knecht in den Dienst, hielt sich als solcher tapfer und wohl, so daß er nach und nach etwas Geld verdiente und endlich sich mit einer reichen Frau, die Röllenen genannt, verehlichte. Er wurde nachher Wirt zur Krone, kaufte dieselbe und zahlte sie, fuhr mit eigenem Roß und Wagen ins Elsaß, ließ auch das Wirtshaus zur Laternen neu aufbauen, erwarb den Bibenloser Hof und zog trotz einem Bürgermeister in schönen Kleidern daher. Er verehlichte sich zum zweiten Mal diesmal mit Cäzilia zum Bach von Zug. Da traf ihn aber das bittere Unglück, daß er zuletzt „Ein usgehaufeter Man, ia ein Bettler worden.“ In seiner Not wollte er dann Waldbruder werden, nachdem der Br. Hans von „Dellperg usgeriffen wie ein flüchtiger Soldat, doch hat er nie Kein Rock tragen, er hat sich gar nit Können in disen Stand schicken, ist ihm so felzam uorkommen, daß er allein soll wohnen¹¹ und Nüd das Brod und Muos haben do er zu uor alle uölle und allen Pracht gehabt, ist deswegen Kum ein Jahr hier uerbliben und widerum gangen wo er her Kumen.“ Er wurde dann ein „gewaltiger Eßeltriber und Käßgrämpler, aber gar bald derbey verdorben weilen er us armuoth den gwin geffen.“ Die Obrigkeit in Bremgarten nahm ihn dann aus Barmherzigkeit in ihren Spital auf, wo er bis zu seinem Tode verblieb.

Der siebente Waldbruder, Br. Wendel, war laut seines Geburtsbriefes ein „Leibeigener Herren Hans Heinrich Schenken uon Castel teütlich Ordens, Comenthur zu Bücen gebürtig uon Carfau, dorf nahe bei Büken.“ Wendel hatte einen guten Schulunterricht genossen, deutsch und Latein schreiben und lesen gelernt und war dann später in den Krieg gezogen. Einst geriet er in größte Lebensgefahr und gelobte dann für den Fall, daß Gott ihn daraus errette, Waldbruder werden zu wollen. Er kam auch wirklich mit dem Leben davon

und kehrte wieder in sein Vaterland zurück. Später kam er dann nach Bremgarten und wurde als Waldbruder angenommen. (Mai 1654). Er hielt sich gut und verbrachte seine Zeit mit Beten und Arbeiten. Er hatte aber ein „gantz schwaches und blödes Haupt, also das wan er etwas wein getrunken, hat man selbigen gleich an ihm gespürt, weilen er etwas lüftiger worden, alß er sunst war. Wegen dessen ist er von edtlichen Weltuögeln getadlet und gespitzlet worden.“ Um dieser Sache ein Ende zu machen, verließ Br. Wendel im Mai 1667 die Emaus und zog nach dem Ranft in Unterwalden, wo der sel. Bruder Claus gelebt hatte: Während Wendels Anwesenheit in der Emaus, nämlich am 21. I. 1656,¹² fielen die Züricher ins Kelleramt ein, 1400 Mann stark und lagerten sich im Holz ob Oberwil, haben „uil Bosheit, Meißterlofigkeit, liechtfertigkeit, raub und diebstahl im Dorf Oberwil verübt, ia sogar die Kirche gschendt, die stüel uerhauen, die an der wandt docmahlen gemolet S. Apostel mit halparten uerstochen undt uerkritzlet, ia sogar ihre Roß in Kirchen eingestelt und ein stahl drus gmacht, und, o teuflische Bosheit! do sie in dem Pfarrhof ein taffel antreffen, uff welcher Kläglich gemohlet wie Jesus ab dem Creuz abgelöst, haben diese gottlosen buben drauf ihr Nothturfft thon und also Spöttlich liggen lassen.“ Als der Pfarrer daselbst, Fiacrig Im Hof, Sextar des Capitels das Hochh. Sacrament aus der Kirche wegtragen wollte, haben ihn Züricher bei dem Gürtel erwischt und ihn fangen wollen, er ließ aber den Gürtel fahren und konnte nach Bremgarten entrinnen. Um diesen meißterlofigen Buben ihr Mütchen zu dämmen und zu verjagen fand man für notwendig mit etlichen 100 Mann von Bremgarten auszurücken. Die Züricher bekamen aber Wind davon („durch einen Judas und geltfresser uff der Catholischen seiten“) und zogen ab. Unter

den Auszüglern zur Schlacht bei Vilmergen (23. I. 1656) befand sich auch Br. Wendel.

Der achte Waldbruder in der Emaus hieß Joannes Linder und war aus Kärnten gebürtig. In seiner Jugend heimlich fortgezogen, hatte er viele Länder durchreist und als Pilger auch Rom und St. Jakob in Hispanien besucht, kam dann 1664 nach Unterwalden und ließ sich als Eremit im Ranft nieder, um nach Verfluß von drei Jahren als Gesundheitsrücksichten die Klaufe dem von der Emaus her zugereisten Bruder Wendel zu überlassen und dagegen dessen bisherige Einsiedelei zu beziehen. Der Austausch fand statt nach Marxentag 1667. Johannes lebte 12 Jahre 5 Monate in der Emaus, fertigte neben seinen Andachtsübungen aus Eisendraht Vogelkäfige an oder „schläg,“¹³ oder machte Sonnenuhren und Schlaguhren z. B. eine für den Kirchenturm in Zufiken (um 60 gl.) Um diese Zeit war die Kapelle zu St. Antoni ganz in Abgang „ich uil sagen, sie ware wüeft, umgestaltet, die Wände zimlicher maßen schwartz, die Dillin bauloß, also daß es die große Noth erheüfchte die Capel zu erneüwern und zu erbetteren. Deswegen Br. Joannes und ich haben mit einander uns underredt, wie und was gftalten man difere Capelle Könne erbetteren, so haben wir für guot und Nützlich funden, das man das Leben des hl. Antony So wol des Einsidlers als dessen uon Padua uff Hollz mit guoten früschen Öelfarben mahln, das werde die Capellen ziehren und gleichsam ein Ewiges Werck sein. Es ist also bñchlossen worden, weilen aber dießere Capell Zinsen und einkummens halber gantz arm, und deßwegen difes gemähl zu zahlen nit uermögen, so hat Br. Joannes zu ehren difes heiligen dießere Mühe über sich gnumen, Herren und guote fründt zu Statt und landt, geist undt Weltlich angesprochen das ieder ein Stuck mahlen

lassen. Er war ein so guoter Fürsprech und Könnte so wohl mit dem Bettlen umbgehen das er weit mehr gute Herren und fründt Bekumen als wir uerlangt und begert; der Ursachen halben haben wir gedenkt, wir wollen diser guten fründen ihr willen erfüllen, und haben im Vorzeichen der Capell, Nebent noch edtlichen Wunderwercken der H. Anthony uon Padua, auch des H. Br. Claußen leben molen lassen, ist also die gantze Capell wie aldort Zu sehen mit diser H. Leben umhenkt und Bedeckt worden.¹⁴

Betreffend des Altars hat Br. Joannes die Bildtnuß St. Antony uon Padua, wie auch das angesicht der Muoter gottes sampt dem Kindtlin, auch das Antependium oder füraltar erbettlet. Das übrige hat die Capell selbsten zalt. Die Bildtnuß des H. Einsidlers Anthony, die ist schon gar uil Jahr do gwesen, allein ist sie niemol uff dem alter, sunder allzeit uff dem Opferstock gestanden. Die Dillin, so auch Neüw, ist auch uf dem Einkumen der Capell gemacht worden. Disere uerbesserung und erneüwerung ist geschehen theils Anno 1676, theils auch 77. Das Altar aber erst Anno 79 und ist am hochheilig. Charfreitag aufgericht worden.“

Nachdem Br. Johannes 12 Jahre 5 Monate hier gewirkt, zog er auf die Insel Schwanau im Lowerzersee „uf der Burg genannt“. Dort wurde ihm auf sein Bitten von den Herren in Schwyz, den Eigentümern der Insel gestattet zu bauen und zu wohnen (alles auf eigene Kosten), doch „das er am alten schloß oder Burg nichts ändere. Er fand dann viele „guote Herren und Patronen“, die ihm „an sein Nüwen Bauw gestüret, das nit nur für in ein Cellen, sunder auch ein Capell zu sunderer ehr St. Josephs hat erbauwen Können.“

Der Nachfolger des Br. Johannes in der Antoniuskapelle bei Bremgarten war Br. Claus Nußbaumer von Solo-

thurn, eingezogen im Herbstmonat 1679. Er hatte in seiner Jugend studiert und wie er sagte, die Philosophie absolviert, verließ dann aber das Studium und heiratete, durchreiste Städte und Länder, kam auch nach Rom, nahm nachher Kriegsdienste und brachte es bis zum Lieutenant. Er stritt wider die Türken, geriet in ihre Gefangenschaft und mußte wie alle gefangenen Christen schwer leiden. Täglich wurde er „glaubens halber angefochten und gefragt ob er nit wolle den Christenglauben lassen und türkisch werden“. Er blieb aber standhaft und wurde deswegen mehr und mehr mit „Marter, Hunger und Durst und andere sachen, beforderst mit schwerer und stinkenter gefangenschaft gepeinigt“. Er gelobte in der Not, wenn er wieder aus der Gefangenschaft erlöst werde, wolle er Waldbruder werden. Er wurde auch nachträglich wirklich frei (bei einer Auswechslung von Gefangenen), pilgerte aus Dankbarkeit nach Jerusalem zum hl. Grab, besuchte auch die umliegenden hl. Orte und kehrte hierauf wieder in seine Heimat zurück, wo er seine Ehfrau frisch und gesund fand. Er teilte ihr sein Versprechen mit. Sie billigte es und wünschte ihre übrige Lebenszeit ebenfalls im geistlichen Stand und in einem Kloster zuzubringen. Ihr Mann suchte für sie deshalb ein passendes Frauenkloster auf und hielt darin für sie mit Erfolg um Aufnahme an. Nach der Trennung zog er wieder nach Rom, um die Lizenz zu erlangen, ein Waldbruder werden zu dürfen und beim General der Tertianer, d. h. des dritten Ordens, „des allerhl. Seraphischen Vatters Franzisci ihr Habit zu tragen Pittlich anzuhalten“, welches er alles erlangt. Nachdem er sich eine Zeitlang in Rom aufgehalten, kehrte er wieder nach Deutschland zurück, ließ sich in Mentzenschwand bei St. Blasien als Waldbruder nieder, hielt dort drei Winter hindurch

Schule und unterrichtete die Kinder im Lesen und Schreiben. Unterdessen vernahm er, daß die Einsiedelei zu St. Antoni bei Bremgarten freigeworden sei. Er kam daher nach Bremgarten, hielt bei der Obrigkeit „bittlich an zum ersten, anderen und dritten Mal“ und wurde endlich erhört. Sofort — es war anfangs Oktober 1679 — richtete er sich in der Emaus wohnlich ein. Er hatte einen schönen Hausrat mit sich gebracht, selbst gemalt. „Br. Claus hielt sich fromm und wohl, er gieng täglich zur Meß, hat auch öfter Beichtet und Comunicirt“, aber meistens bei den Kapuzinern in Bremgarten trotz des Kirchengebotes, das vorschreibt, „das ein ieder Christ zur h. Öfterlichen Zeit seinem Pfarrherren oder einem anderen Prieſter mit seiner Pfarrherrlichen Licentz beichte und das hochw. S. Sakrament in seiner Pfarrkirche empfangen“. Der Pfarrer von Zufikon stellte ihn deswegen zur Rede und erklärte ihm ihre gegenseitige Stellung zu einander (der Waldbruder gehöre in die Pfarrei Zufikon und der dortige Pfarrer sei sein Vorgesetzter und Seelsorger). Claus bat um Verzeihung und erwies sich nachher als „demüetig und ghorfam“. Im Herbst 1680 erkrankte er auf den Tod, infolge Einatmens giftiger Dämpfe beim Goldscheiden (Br. Claus betrieb nebenbei die Goldscheidekunst) und starb nach längerem Siechtum am Stephanstag 1680 im Kloster Muri, wohin er sich hatte verbringen lassen in der Hoffnung, der dortige Doktor könnte ihm helfen. (Sein Leib war ganz angeschwollen, auch trat das „ungerische fieber“ dazu.)

Zehnter Waldbruder war Anthoni Kaufmann von Zufikon. Derselbe hatte bereits 50 Jahre im Bauernstand verlebt, als er Waldbruder wurde. Er hieß eigentlich Hans Jakob. Da es sich aber nicht schickte nach „bäurischer Art Br. Hans Jogli zu sagen, so ist ihm mit Consens und

Bewilligung des Generalvikars zu Conftanz diefer Name in Anthoni umgeändert worden.“ Antoni wurde als Waldbruder eingekleidet den 17. Jenner 1681 und „dieweilen biß dato die Waldbrüeder allhier ein jeder nach fein eigenen willen ohne alle Regul, hat gelebt und das oft und dick mit großer unornung, fo findt us Befelch Geift- und Weltlicher Obrigkeit ättwelche Regul und Satzungen uff Papier gefetz und nacher Coftenz gefchickt worden uon Ihro Hochw. H. Vicario Generali Jofepho ab Ach zu confirmieren und zu beftättigen, welches auch A. 1681 10. Jenner gefchehen, welche Regul alle und iede allhie bey St. Anthoni wohnente Waldbrüeder Steiff und feft mit Beyhilff Gottes halten follen, Beforderft betreffent die Gehorfamme und die Reinigkeit wie denn Ihro Hochw. H. Vicari General abfünderlich und ernftlich anbefohlen, das Jeder hie wohnente Waldbrüeder mit dem glübt der Keufchheit und Gehorfammen uerbunden und mit allerdings feines eigenen willens leben, funder feiner Vorgefetzten Geiftlichen Obrigkeit die do ift, Sein Seelforger und Vifitator gehorfammen und leben foll. Difers follen die Waldbrüeder fein wol in obacht Nehmen und mercken, daß fie gar nit eignes gwalts und willens leben und hin und här regieren und lauffen follen wo fie wollen, ohne Licentz und Vorwürffen ihrer Oberkeit. Als Br. Anthoni von Conftanz Licenz erhielt Waldbruder zu werden, wurde ihm anbefohlen, daß er ein halbes Jahr lang Novitiat halten folle, „fich underdeffen laffen, was difem Stand erforderlich, underwyfen und alsdann, fo es ihm gefällig und diefer Stand ihm beliebig, foll er öffentlich Profeffion thun, welche gefchehen am Feft Maria Heimfuchung 1681 mit folgenden Worten: Ich Bruoder Anthoni Kaufmann uon Zuffiken gelob und uerfprich Gott dem allmechtigen Maria der hochgelobten

Jungfrau dem großen heiligen vatter und Einsidler Antonio, dem gantzen himmlischen Heer, allen lieben H. Gottes Vnd auch Wol Ehrwürdigen Herren N. N. als meinem Seelforger in Zuffigken und geistlichen Vatter an Statt Ihro Hochfürstlichen Gnaden Frantz Joannes, Bischof zu Constantz, die Zeit meines lebens zu halten die gebott gottes und die mir uorgescribne Regul, so von Ihro Hochfürstl. Gnaden Ihrem Vicario Generali bestetiget, zu leben in der Gehorsamme undt Keüfcheit, und das im Einsidler Standt. Darzu helff mir gott und die Heilige Euangelia. Disere Professio ist in St. Anthony Capell, in beysein der gantzen Pfar Zuficken und anderer Personen mehr, geschehen.“ (Auf diese Weisen sollten auch die spätern Waldbrüder Profeß ablegen.)

Die Antoni Kapelle mußte bisher aus Armut bei der hl. Messe sich bloß eines zinnernen Kelches bedienen. Durch die Gutwilligkeit des H. Sebastian Baltasar Crivelli v. Uri, derzeitigem Besitzer des Schlosses in Zuficken, der 30 gl. steuerte und unter Zuschuß des Restes wurde es aber möglich einen 40 Lot schweren, vergoldeten, silbernen Kelch anzuschaffen.

Anno 1684 ließ Br. Anthoni, „us tringenter Noth und us feinen eigenen Mittlen und umkosten, ob dem Stüblin uff, ein schlafkammer richten und infaßen und deswegen damit es im Winter auch desto wärmer, durch die Dillin oder oberen boden der Stuben ein Loch einbrechen, es hat ihm in Allem in die 30 gl. gekostet. Es haben zwar etwelche Waldbruoder allhie in der Stuben ihr schlaff und ruhobetht gehabt, welches aber, wegen uilmolen unguoten geschmachts nit anstendig, weilen auch öffter geist- und weltliche Herren einen Waldbruoder visitieren und heimfuchen.“

Im Jahre 1686 erkrankte Bruder Anthoni und glaubte

nun in Baden Heilung zu finden. (Ein gemeines Sprichwort sagte: „Zu Baden sey ein Bad, einem sey es Nutz, dem andern schad“). Er blieb 7 Wochen dort, von Anfang November an und badete streng, „wie er selbst gerühmt täglich 8, 9, 10 ia mehrere Stunden, ist aber wieder Krankmüetig hinweggegangen, ist Krankmüetig wieder heimkommen, hat der gestalten seinen Leib abgemattet, ufgedöret mit seinem Baden das er von tag zu tag weniger essen und uerdeüwen Können und endlich gantz Constipiert und uerstopft worden.“ Am 25. Ap. 1687 erlöste ihn der Tod von seinem Leiden. Er wurde in seiner Capelle begraben.

Der elfte Waldbruder, Br. Franz Joseph Juchlin von Zufikon, zog als 19 jähriger Jüngling nach Frankreich um Kriegsdienste zu nehmen, hielt sich 14 Jahre in Flandern auf als ehrlicher Soldat, rückte zum Fourier vor, nahm an drei Feldschlachten teil und beehrte dann von seinem Obersten Stuppa von Basel den Abschied, der ihm auch erteilt wurde. Auf Neujahr 1687 kehrte er wieder nach Zufiken zurück. Als der damalige Waldbruder, Antoni, das Zeitliche gefegnet hatte, bewarb sich Juchlin um die verwaisste Klaufe und wurde von der Obrigkeit in Bremgarten auch angenommen. Er begab sich daraufhin nach Constanz, um die Lizenz zum Tragen des Waldbruderhabits zu erlangen. Sie wurde ihm vom General-Vikar Ab Ach erteilt und so zog denn Juchlin bald als Bruder Franz Joseph in der Emaus ein, vorerst um eine halbjährige Probezeit durchzumachen. Als diese Zeit vorbei war, legte er seine Profeß ab, aber gleich nach der Profeß machte er Anfechtungen durch und zwar so schwere „wie noch kein Eremit in St. Antoni ist angefochten worden. Der Böse plagte ihn mechtig. Franz Joseph wurde ganz uerkert und kleinmüetig gemacht also das man mit ihm uil zu thun gehabt allerhand Mittel angewent,

ihn auch Nocher Unfer L. Frauwen Einfidlen gefüohrt, gelegnete Medicinen eingeben, hat doch wenig gehulffen, die Anfechtungen waren allzeit da ihn sehr plagend obwohlen Jch und Andere ihn animierten, Stärckten undt tröfteten, war faßt alles Umbfunften, Ja er ist fo weit endtlichen komen das er“ Anno 1693 den in Bremgarten eingetroffenen Weihbischof und General-Vikar von Constanz bat ihm zu erlauben im weltlichen Stande zu leben. Dies wurde ihm aber nicht gestattet. „Er solle in diesem geistlichen Streit starkmütig sein und sich nit ergeben,“ wurde ihm verdeutet u. f. f. Man schickte ihn dann wieder heim. Br. Franz Joseph verblieb 25 Jahre lang in der Emaus und starb am 9. Februar 1712. Nach seinem Tod blieb die Einsiedelei einen Monat leer, da meldete sich als Nachfolger Franz Xaveri Buocher von Hohenrain, Kt. Luzern, getauft am 4. September 1675. Derselbe hatte in seiner Jugend vier Jahre lang bei Chorherr Göldlin in Münster gedient, war dann nach Rom gepilgert und hatte alle hl. Orte besucht, um schließlich am 26. Dezember 1705 das Waldbruderhabit anzuziehen und sich auf dem Herrlisperg bei Hitzkirch als Eremit niederzulassen. Die Freude am Einsiedlerstande muß zu jener Zeit eine ziemlich verbreitete gewesen sein, denn als sich nach dem Ableben des Klausners Franz Joseph der Bruder ab dem Herrlisperg um die Einsiedelei in der Emaus bewarb, meldeten sich gleich noch vier andere Bewerber, die Obrigkeit zog aber Bucher vor. Der neue Eremit begann seine Profeß im März 1712. Bald darauf brach der zweite Vilmergerkrieg los. „Am 26. May,“ als am Fronleichnamstag „sind die Berner under der Vespër mit 9000 Soldaten für die Statt (Bremgarten) gezogen, selbige aufgeforderet sich Ihrer güetentlich zu ergeben, wo nit folche mit macht und gwalt einzunehmen mit Bomben

ſie zu uerbrennen. Obwolen in Bremgarten auch edtlich wenig ſoldaten waren und edtlich tauſend Lucerner Soldaten under dem Oberſt Pfyffer bey der alten Ziegelhütte lagen, weilen aber ſie der Statt Bremgarten den ruggen kerten und uff Merſchwand zogen und den Bernern Bremgarten dem Hochmüetigen Bären in rachen wurffen und Bremgarten kein Hilff nit wüſſen noch hetten, haben ſie ſich ergeben Capituliert und folgenten tag mit großer Macht die Berner zum Undern Zürcher aber Zum Obern Thor mitt Jubel mitt Trumen und Pfeiffen in allem regen eingezogen, diſem mißfälligen Spedackel ich ſelbſten auch zugeſchauwt.

Alſo hat Bern und Zürich alſo bald ein Guarniſon von tauſent Mann in Bremgarten hernachen auch in Baden eingelegt mit höchſter Beſchwert. In Bremgarten bleib dieſelbe bis 1717 ufgehts des Herbſtmonat. Das gantze Zeüghus rein geplündert alle Stuck, alle Mörſell, alle Doppelhägen, alle fürrohr und Musqueten alle Harniſt, alles Pulver und Blei, mit einem Wort was nur funden Alles gnumen ſogar der doppelhagen ſo der Wächter uff dem Thurn ſo er in feuerbrünſten brucht, ſo von guotem Metall gnumen und ein alten eyſin geben, Zürcher und Berner haben bey dieſem raub mit einanderen theilt, und den Glarneren nüt darvon geben, die doch auch hoffen zu empfangen.

In diſer Unruh hat Br. Xaveri ſein Hauſrath gen Bremgarten getohn damit er räuberiſchen Händen entgangen, underdeſſen iſt ihm daheim das glöglin ſo zur Porten gehört gftolen worden auch von dem Altar ein blüemtes Antependi oder für Altar: Im Krautgarten war auch Nütlicher, da er wider heim in ſein Capell kumen können ſind die Heren Officiers inſonderheit H. Commendant Wolf von Zürich ſamt ſeinem Predicanten Hauptmann Wagner von

Bern sampt ander beiderseitz ihrer Herren, öfter zu ihm kumen, alldorten im Vorzeichen geffen, trunken und uilfelig ihre Soldaten gemusteret, doch dem Waldbruder kein leid gethan händ ihm zu essen und trinken geben dem Predicanten hat Br. Xaveri zum Predigen auch Buecher lihen müesen, so er ihm dise in dem abzug wider erstattet mit Dank.“

So weit das Waldbruderbüchlein.

Über die spätere Geschichte der Emaus und ihre Hüter ist wenig mehr zu vernehmen. Die Waldbruderei gehörte, wie bereits angedeutet worden ist, in den Gemeindebann Zufiken und hatte ihren besondern Pfleger. Derselbe — stets ein Bürger von Zufiken — bezog für seine Mühewaltung vor 1789 jährlich 11 \bar{u} , nach dem genannten Jahre aber 12 \bar{u} . Er mußte alljährlich in einem „Rodul“ über seine Verwaltung der Gemeinde Zufiken zu Handen der Obrigkeit in Bremgarten Rechnung ablegen. Die Kapelle besaß einiges Vermögen. „Elsbeth Kelleri deß Melcher Wydler sl. Witib und Kinder Zuo Jonen“ hatten 2 \bar{u} 2 β gestiftet und der Eremit Antony Kaufmann (s. S. 107) stiftete kurz vor seinem Ableben Anno 1687 5 \bar{u} . Im Jahre 1692 war der „Capell Jehrliches gantzes Inkommen.“ An Bodenzins-Kernen 2 Vrtl., an Öl 1 Maß, an Geld 92 \bar{u} 9 β .¹⁵ Nach den Ausgabenrödeln lieferte die Gemeinde Zufiken dem Waldbruder das für seinen häuslichen Bedarf bestimmte Brennholz unentgeltlich vor die Klause, ebenso erhielt er jedes Jahr für seinen Garten „ein fuoter bau“ (ein Fuder Mist) im Wert von 4 \bar{u} 15 β . Auch etwa nötige Geräte (Pfan- nen, Schaufeln, Besen) wurden ihm, entsprechend der auf S. 93 Ziff. 8 angeführten Bestimmung vom Pfleger gratis geliefert. Von Zeit zu Zeit erschienen in der Klause die Vorsteher des Kapitels (Dekan, Kammerer und Sextar) zur Visitation.

Was die Waldbrüder selber betrifft, so wurden diese Jahrhunderte hindurch von der Obrigkeit in Bremgarten eingesetzt und vom dortigen Spital mit Lebensmitteln unterstützt (S. 92). Die französische Revolution scheint aber auch hier Änderungen gebracht zu haben, in der Weise, daß der Spital die dem Waldbruder nach alter Übung gewährte Unterstützung entzog. Am 13. September 1803 erschienen nämlich Ausgeschossene der Gemeinde Zufiken (Ammann Gut und Marti Wetli) „vor complet versammeltem Rath“ in Bremgarten und verlangten u. A., daß ihrem Waldbruder in der Kapelle zu St. Antoni für seinen Unterhalt ab hiesigem Spital dasjenige solle verabfolgt werden, als von jeher geschehen. Sie halten es soviel als für eine Stiftung unter Vorzeigung eines so betitelten Waldbruder Rödelis, welches dafiger H. Pfarer Bütelrock geschrieben habe.“ Der Rat beschloß hierauf „diese Puncten zu näherer Erdauerung“ an eine Commission zu weisen. Die Folge war, daß Zufiken noch im gleichen Herbst von allen rechtlichen Forderungen abstand.

Das Jahr 1813 brachte eine weitere Änderung, die förmliche Preisgebung des Kollaturrechtes über die Emauskapelle seitens der Stadt Bremgarten.¹⁶ Nachstehend im Wortlaut der Inhalt eines bezüglichen Aktenstücks: „Kund und zu wissen seye hiemit; daß zwischen dem löbl. Stadtrat von Bremgarten auf bereits erfolgte Genehmigung dafiger Bürgergemeinde einer und anderseits der Gemeinde Zufiken nachfolgende Übereinkunft getroffen worden.

1. Überläßt und trittet ab die Stadt Bremgarten einer E. Gemeinde Zufiken für immer und auf ewige Zeiten das feither befeffene und ausgeübte Kollaturrecht über die sog. Emaus Kapelle bei Zufiken, in Folge dieser Abtretung also die E. Gemeinde Zufiken für immer berechtigt seyn soll bey dieser Kapelle einen Eremiten oder Sakristan nach Belieben zu erwählen.

2. Dagegen überläßt und verzichtet auf immer und ewige Zeiten die E. Gemeinde Zufiken das seither befeffene Weidrecht an der sog. Schützenhalde und überhaupt vor dem oberen Thor an den dortigen Güterstraßen und Gärten mittelst dieser Verzichtung die Stadt Bremgarten in dem freyen ungestörten Eigenthumsbesitz obgedachter Schützenhalde für immer gestellt seyn solle.

3. Erläßt dann die Stadt Bremgarten der Gemeinde Zufiken den laut getroffenen Vergleich wegen gemeinschaftlicher Benützung einer der Stadt zugehörigen Feuerspritze gedachter Gemeinde auf 2 Jahre treffenden Antheil Lehenzinses von 16 Fr. doch nur insofern dieser Vergleich von Seite der h. Regierung genehmigt würde und soll die Gemeinde Zufiken jedannoch die allfälligen Reparaturkosten dieser Feuerspritze ratenmäßig zu bezahlen schuldig sein.

Ferner überläßt die Stadt Bremgarten der Gemeinde Zufiken zueigentümlichen Besitz ein seither dem Spital gehöriges Plätzchen Land, Engellochgenant, so nahe bei dem Nüelch ligt.

4. und letztens sollen alle auf diese beidseitigen Abtretungen hin sich gründenden Titel und Dokumente von jetzt an als aufgehoben und des gänzlichen annulliert betrachtet werden.“

Ausgefertigt von Notarius Meyenberg 16. Oktober 1812 und unterzeichnet

Namens der Stadt Bremgarten
v. Stadtmann Henfeler
u. Stadtschreiber Meyenberg;

2. Namens der Gemeinde Zufiken

v. Gemeindeammann Marti Wertlin

u. Gemeindeschreiber Joseph Kaufmann.

„Das vorstehende Verkommnuß und Vergleich auf Ansuchen beider contrahierenden Parteyen ihrem Inhalt nach Bezirksgerichtlich ratifiziert“ 13. Februar 1813.

v. Bezirksammann und Präsident des Gerichts Konrad
u. Gerichtsschreiber Weißenbach.

Von diesem Zeitpunkt weg hatte Bremgarten mit der Emaus nichts mehr zu tun. Die Kirchenpflege von Zufiken setzte fortan den Waldbruder ein. Sie sorgt auch jetzt noch bei eintretender Verwaisung der Klause für Ersatz und wendet sich in solchen Fällen an das Mutterhaus der „Waldbrüder der vier Waldstätte“ im Luthernbad, Gemeinde Luthern, Kt. Luzern, wo immer noch Jünglinge vorgerückten Alters auf den Einsiedlerstand vorbereitet werden. (Wer Waldbruder werden will, hat, wie der gegenwärtige Klausner in der Emaus dem Schreiber dies mitteilte, zuerst ein zweijähriges Noviziat zu bestehen. Man suche jetzt auch die Waldbrüder in Zug als Krankenpfleger heranzubilden.)

Hinsichtlich der Standespflichten, so ist der Bruder in der Emaus noch an das gleiche Regelbüchlein gebunden, von dem bereits Seite 93 die Rede gewesen ist. Im übrigen liegt ihm ob, die Kapelle in Ordnung zu halten, zu gewissen Stunden das Glöcklein zu läuten und Geistlichen, die herkommen, um in der Kapelle Messe zu lesen, beim Gottesdienst als Ministrant zu dienen. Für seinen Hüterdienst erhält er von der Gemeinde Zufiken seit drei Jahren alljährlich 80 Fr. (Vorher betrug die Unterstützung an Geld 70 Fr., in den Siebziger Jahren 50, in den Sechsziger Jahren 40, in den Fünfziger Jahren 22 Fr. 86 Cts. Daneben steht ihm zum Anpflanzen von Kartoffeln, Bohnen u. dgl. Haushaltsgewächsen außer dem Garten noch eine 12 Aren haltende Rüti zur Verfügung. Er hat auch von der Gemeinde das nötige Brennholz noch immer umsonst und bei gewissen Bauern kann er Milch holen und wenn sie gebacken haben, Brod. Wird im Herbst gemostet, so darf er mit seinem Fäßchen kommen, es wird ihm unentgeltlich gefüllt. Im Sommer endlich gibts einen kleinen

Nebenverdienst: er pflückt von der alten Linde vor seiner Klause und von den jungen Lindenbäumen längs der Promenade die angenehm duftenden, heilkräftigen Blüten in einen Kraten und bringt sie seinen Kunden. So mag der Eremit in der Emaus leidlich sein Leben fristen.

¹ Anno 1844 war die Kapelle nebst Wohnung zu 800 Fr geschätzt, der Garten zu 50 Fr.

² Über die Entstehung dieser Bilder s. S. 101 f.

³ Tann- und Laubwald zwischen Bremgarten und Unterlunkhofen.

⁴ Reformation vom Jahre 1527.

⁵ Laut dem im Jahre 1476 niedergeschriebenen Stadtrodel war eine der drei, später für das Schwert vorbehaltenen Richtstätten von Bremgarten auf dem Wasen bei der Kochkapelle auf dem Kreyenbühl oder Sentenhübeli an der Straße nach Lunkhofen und zwar bei dem die Grenze des Stadt- und Gerichtsbezirks bezeichnenden Kreuze do man dz. fasnacht für brennt. In der Nähe dieser Richtstätte war auch ein Malatzhaus (Siechenhaus) s. Nüscheler, Gottesh. d. Schweiz.

⁶ Der Ziegelbach bildete die nördliche Grenze des Kelleramts Lunkhofen. Dieses aber stand unter der Hohen Gerichtsbarkeit v. Zürich.

⁷ erblindet.

⁸ Tasche, mundartl. Täsche.

⁹ Kotschübeln.

¹⁰ Hieronimus.

¹¹ Seine Frau Cäzilia hatte ihn verlassen und war wieder nach Zug gezogen mit einer „guoten Beüt.“

¹² Zur Zeit des Vilmergerkrieges.

¹³ Vogelschläge.

¹⁴ Diese Bilder sind die gleichen wie auf S. 89 angegeben.

¹⁵ Der Bodenzins von 2 Vrtl. Kernen und 1 Maß Öl bestand noch Anno 1822. Ersterer war damals zu 3 Fr 6 Btz. angeschlagen. Das Vermögen der Kapelle betrug an Kapitalien 2081 Fr. 7 Btz. 4 Rp.

¹⁶ Nüscheler schreibt im Geschfr. Bd. 39 unrichtigerweise: Im Jahre 1809 wurde die Kapelle nebst Zubehörden, nachdem sie bisher vom Spital der Stadt Bremgarten unterhalten worden, an die Gemeinde Zufiken gegen Verzichtleistung auf ihr Weidgangrecht im Banne von Bremgarten abgetreten.